

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 11

Artikel: Zum siebzigsten Geburtstag Jbsens
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-434288>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Märzwind.

Auf milde sonnverklärte Winterstage,
Die aus dem Süden sich zu uns verirrt,
Holt über Nacht zu einem wucht'gen Schlag
Der Winter aus, er hat ihn gut geführt.

Nicht rührte ihn der Amsel Morgenfang,
Der Primel flehn, Schneeglöcklein Frühlings-
klang —
Noch bin ich Herr, rast er und deckt im Nu
Die Welt mit einer dichten Hülle zu.

Und Nordwind braust durchs Land und
peitscht die Seen,
Schneeflockenwirbel füllt rings die Luft,
Bis von der Berge firmunglänzen Höhen
Der Föhn sein donnernd: Halt, bis hieher! ruft.
Sein schwer Geschütz, gewaltige Lawinen
Lädt krachend stürzen er ins enge Tal,
Fährt selbst dann drein mit Wucht und grimmen
[Mienen,
Wegfegend Schnee und Eis mit einem Mal.

Und hat der Föhn die Wege frei gemacht,
So zieht der Frühling ein in seiner Pracht;
Vorbei der Sturm, die Frühlings-Sonne lacht
Vergangner Winterqual und Winternacht.
An unsers Vaterlands polit'schem Himmel
Zieht auch ein neuer Völkerfrühling an;
Ein Föhnsturm wars, der dem Parteige-
[tümmel
Ein jähes End' gemacht. Glück auf denn!
[freie Bahn!

—nn—

Bittschrift an den schweiz. Bundesrat.

Eine Dame, war nicht mehr erster Jugend, dafür aber vom aller-ältesten Adel, mit den schönsten Dingen aus aller Herren Ländern ausgerüstet, und überall, wo sie bisher geweilt hat, dem Namen nach respektirt und hochgehalten, von solidestem Charakter und makelloser Sittlichkeit, und als solche dem hohen Bundesrat längst bekannt, wagt es, demselben hie- mit ein Anliegen gesiedmend vorzutragen.

Ich, Unterzeichneter, gehe seit einiger Zeit unfrist und flüchtig durch die Welt; nicht, daß man mich ausgestoßen hätte, sondern ich gehe aus freien Stükken, weil ich die Grenz um mich her, wož man sogar meinen Namen mißbraucht, nicht mehr ansehen kann. Vor einiger Zeit wohnte ich in der Türkei — Gott im Himmel! in welchem Allien! In Blutdampf und Brandgeruch, unter Mörfern und Leichen! Unter Notzucht und Marterqual! Mit verhülltem Antlitz zog ich nach England; hier fand ich die Grenz nach innen gereichtet; das Gewissen meiner besten Freunde, der Richter, bestießt, Hochverräter frei gesprochen und noch dazu mit Ehren überhäuft, den Firnis der Henchlei fingerdick auf die Seelen von Groß und Klein aufgestrichen! Mischnutig wandte ich mich nach den deutschen Landen. Hier befand ich mich zwar etwas besser, aber der Majestätsduvel schmerzte mich durch seine Schärfe in den Augen und das Söbelgerassel that meinen Ohren weh. Ich dachte mir: Bei der „großen, liebwendigen Nation“ wird's ja besser sein und packte auf nach Paris — welche entzückliche Enttäuschung! Dieser Aufenthalt ist bei weitem der traurigste meines Lebens! Das gerade Gegenteil dessen, was ich erwartete, und aller Unfug, aller Schmutz, alle Lüge im Tribunal und in der Armee, alle Schmach und Schande in meinem Namen! Man rief mich zum Zeugen, während man mich durch den dicken Rot schleifte! Es ist ungänglich, was ich da litt. Erlaft mir das weitere! Und nun will ich es, von bestem Vertrauen geschwelt, im Lande der Freiheit versuchen. Frau Helvetia wird mir höchstlich in ihrem Hause eine Unterkunft gewähren. Das Hause ist zwar nicht so geräumig und stattlich als andere, aber in seinen zweifelhaft zwangig Dämmern wird doch immer noch ein Unterschlupf für eine anspruchslose Dame zu finden sein, die keinen Unterschied macht zwischen reich und arm, protestantisch und katholisch, konservativ und radikal, sondern einzig nur zwischen Recht und Unrecht. Meine Bitte geht also dahin: Der hohe Bundesrat wolle mir einen der genannten 22 Räume bei Frau Helvetia anweisen. Meine Schriften sind in Ordnung; ich lege sie bei. Ich garantire ferner dafür, daß ich mich still und eingezogen verhalten werde; nur soll man mir Gleiche mit Gleichen vergelten und nicht etwa vor meinen Fenstern Lobsieder brüllen auf die „grande nation“! Denn das wäre das größte Unrecht! — Was den Blitzins betrifft, so darf ich wohl erwarten, daß mir dieser, in Anbetracht meiner nicht unerheblichen Gegenleistungen, geschenkt werde, wie auch andernwärts geschah. In der Erwartung, daß mich der hohe Bundesrat besonders seinen Herren Bundesrichtern zu geneigter Be- rücksichtigung empfehlen werde, rechnet ergebenst.

Ihre getreue

Benedicta Justitia aus Heiligenland.

Zum siebzigsten Geburtstag Ibsens.

Läßt singen dir ein Hallelujah! Wie stehst du jetzt so leuchtend da!
Einst nörgelte die Rote Korah ganz ungeniert an deiner „Nora“!
Zerrissen warf man durch die Fenster dein feines Drama, die „Gespenster“.
Und Fehler sagte man, recht schwere, nach deiner tiefen „Frau vom Meere“.
Auch fluchte man, wie ein Konstabler, als einst du schriebst die „Hedda Gabler“.
Sie fielen her mit aller Stärke auch über deine andern Werke.
Zeht aber, wo du alt geworden, da bist du reich, hast viele Orden,
Und gehst du nach des Nekus Gräften, wird man dir auch ein Denkmal setzen.

Dr. Radfahrbund in Paris, o Graus,
Er will den Sola stoßen aus.
Nicht treten darf er! Von den Massen
Darf er jedoch sich treten lassen.



Herr Prinzipal! Wer in meiner jetzigen Lage nicht verzweifelt, ist überhaupt keiner vernünftigen Verzweiflung wert. Etwas muß ich aber doch wert sein, denn Sie selbst haben mich ja letzthin bestellt: „Werter Herr!“ Das war aber auch die einzige Wertschrift, die ich von Ihnen erhielt, obwohl Sie wissen, daß ich an Noten Not leide und aller Baufaßhaft baar bin.

In meiner vorläufigen Verzweiflung habe ich an der hohen Pforte angeklopft, ob man bei bekannter Gouvernörenverlegenheit leicht auf mich fallen könnte. Der Herr Sultan fragte mich: „Sind Sie ein Mann von mehr oder weniger Gerechtigkeit? Sind Sie wedec blut- noch rachetdürsig? Sind Sie großmächtiger Freund der Grobmächte?“ Ich antwortete auf alle Fragen mit einem feierlichen „Ja“! Worauf mir der Sultan seine feierliche Rückseite zeigte, und mich ungändig ohne irgend einen Röschweif mit „Pack dich“ entließ.

Ich flüchtete mich zum Esterhazy. Da hieß es: „O, du dumm ehrliches Zeugengesicht, hol' dich der Teufel!“ O, Herr Prinzipal, das thut weh! Wegen der Ehrlichkeit bin ich nicht nach Paris und ein Tenfel, der mich expreß holt, ist persönlich dumm; wenn es so fortgeht, kommt' ich ja von selber in seine Wohnung Parterre.

Bei Herrn Dürrenmatt kam ich auch schlecht an wegen meiner hervorragenden Dichterstim. Er hat mich angeranzi: „Bessere Reime können Sie nicht machen als ich; dort ist die Thür Sie Langohr!“ „Adieu! hab ich gesagt, Sie Langnas!“ — Aber was hilft mir alle wohlverdiente gegenseitige Grobheit!

Und nun schließlich noch zu Herrn Droz. — „Herein!“ — Er und ich läherten uns an. „Ahl! — Sie sind der Herr Trülliker!“ Gott sei Dank, hab' ich gedacht, der hilft! — Offenbar hat er sich noch einmal befehlt und will nun mit mir Hand in Hand ins Zwanzigsjahrhundert traben. „Sie sind der Herr Trülliker?“ — Da schmetterte ich ein so jubelvolles, knallschallendes „Ja!“ in sein Gesicht, daß er erblachte, und mich mitflammenden Droszangen brockenartig bombardierte: „Sie miserabler Jasdegel! Was brüllen Sie mich so an! — Ich habe gesagt nein, und sage noch heute Nein! Sie höhnischer Jamusti!“ Ich stammelte umsonst von Misverständigkeit, mein unvorsichtiger Jasdegel hatte mich gesiebert. Auf der Treppe bin ich einmal abgesessen, ich weiß nicht ob freiwillig oder ob aus Bosheit, und für mein weiteres Fortkommen soll entschieden Ihre verpflichtete Prinzipalität sorgen. Meine „Leerzeit“ dürfte endlich ein Ende nehmen, und Sie werden mich nicht abweisen wie der Halbmondkaiser vom denkbar schönen Hundennamen, oder wie ein Bordon besessener Esterhazy! Wenn Sie meinen, mir einfach zu befahlen, daß ich mich empfehle, dann sind Sie schiefer gewickelt als die französische Madame Justitia!

Denken Sie gefälligst nach über diese Orienthalerfrage und rufen Sie mich ans reparierte Telephon punkto Wechsloverwechslung. Trülliker.

Wie weise man in Wien ernannt!
Thun ist Ministerpräsident!
Wird man ihn lieben oder hassen?
Bei jedem Kanzler dort im Reich
Hatt' man bei der Ernennung gleich
Stets Angst vom Thun, sowie vom Lassen.

Anfrage.

Beim römischen Verfassungsjubiläum wurden sechzig Sozialisten ins Gefängnis geschickt.

Dann ist es wohl ein Verfassungsjubiläum?